

Handwerks-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 17

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementpreis 20.1, 50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Claus-Groth-Strasse, Fernspr. 5, 8244.

Hamburg, den 22. April 1916

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Non-
pareilzeile oder deren Raum 50 Pfg. (Der
Beitrag ist stets vorher einzulösen).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

30. Jahrg.

Unsere Saat.

Es ist ein Winter kommen
Wohl über unsere Saat,
Der manches Korn genommen,
Manch edlen Keim zertrat.
Es segten Schneidende Winde
Hart über alles Land,
Und unter eisige Rinde
Ward drängende Glut gebannt.

Die Glut, sich aufzurecken
Zum Tage, der webt und schafft,
Und tiefer noch zu strecken
Die Wurzeln bauender Kraft;
Uns Speise zu bereiten,
Die Leib und Seele stillt,
Und Samen auszubreiten,
Der aus den Aehren quillt.

Wie tief die Pflüge gruben
Einft Furchen in braches Land!
Unzählige Hände trugen
Die Saat in dürftigen Sand.
Wie sproß empor die reiche
Hoffnung so wunderbar!
Bis fesselnd dieser bleiche,
Tödliche Winter kam...

Viel kleine Hügel ragen,
Viel rotes Leben rann;
Verwundet und erschlagen
Liegt mancher Säemann.
Manch Pflüger und Erbauer
Sank sterbend in das Feld;
Von einem eisigen Schauer
Erbebt das Herz der Welt.

Es ist ein Winter kommen
Wohl über unsere Saat,
Hat ihr das Licht genommen
Zu starker Werdetat.
Will Bangen dich ergreifen?...
Einft wiederum zu Brot
Wird sie uns dennoch reifen:
Die Saat — sie ist nicht tot!

Sie lebt, mag Eis bedecken,
Was Licht und Wärme schuf.
Die Zeit wird sie erwecken
Mit hallendem Osterruf.
Dann jauchzt um dunkle Heime
Der Frühling im blühenden Dorn;
Denn winterharte Keime,
Die geben gutes Korn!

Ernst Preczang.

Unser Wirtschaftsleben nach dem Kriege.

I.

Es könnte vielleicht etwas voreilig erscheinen, schon heute, da wir noch mitten in dem blutigen Völkerringen stehen, dessen Ende noch gar nicht abzusehen ist, einen Blick werfen zu wollen auf die kommende Friedenszeit, um zu untersuchen, wie sich in ihr das wirtschaftliche Leben entwickeln wird. Aber wir Menschen sind nun einmal Wesen, die sich an dem gegebenen Augenblick nicht genügen lassen, sondern sich gern mit der Zukunft beschäftigen. Und wenn auch der Krieg noch so lange dauert, einmal muß er doch ein Ende nehmen, und damit ist der Zeitpunkt immer näher, der uns zwingt, alles was wieder aufzubauen, was die Kriegsfurie zerrissen hat. Damit ergibt sich denn auch die Notwendigkeit, zu erwägen und abzuwägen, was wir erreicht haben und was wir davon festzuhalten vermögen, wie stark noch immer die Gemeinschaft zwischen den sich heute feindlich gegenüberstehenden Völkern ist und wie notwendig es ist, diese wirtschaftliche und kulturelle Gemeinschaft wieder herzustellen und zu befestigen. Und wenn es auch ein gegenwärtigen Stand der Dinge schwer hält, sich ein geistig über die kämpfenden Gruppen zu stellen, so müssen wir doch immer bedenken, daß nur eine unparteiische Beurteilung der verschiedenen Interessen und Willensrichtungen die Möglichkeit gewährt für eine Wiederanknüpfung der zerrissenen Fäden. Das ist eineswegs eine Illusion, die dem Gehirn eines weltfremden Schwärmers entammt, sondern das ist ein einfaches Gebot der Notwendigkeit. Ueber kurz oder lang wird der Zeitpunkt kommen, der mit der Kriegswirtschaft Schluß macht und der Friedenswirtschaft, die nur eine Weltwirtschaft sein kann, die Bahn freigibt.

Allerdings dürfen wir eigentlich von einer Friedenswirtschaft gar nicht reden; denn unser Wirtschaftsleben war auch vor dem Kriege schon auf den Kampf gestellt, und auch nach dem Kriege wird es unter dem Zeichen des Kampfes vor sich gehen. Vor wie nach und nach wie vor kämpfen die verschiedenen Völker um die Oberfläche unserer Erdkugel, um die Schätze, die sie in sich birgt und um die Herrschaft, sich dieser Schätze zu bemächtigen. Dieser Kampf, den man schönfärblich mit dem Namen „friedlicher Wettbewerb“ bezeichnet, vollzieht sich in der rücksichtslosesten Weise und mit einer Erbitterung sondergleichen. Der blutige Krieg mit seinen Greueln ist im Grunde genommen nur eine andere Form des Wettbewerbes; hier wie dort handelt es sich um die Lebensinteressen eines Volkes, hier wie dort steht Sein oder Nichtsein auf dem Spiele. Ob das eine Volk das andere mit Kanonen und Handgranaten aus seinem Lande vertreibt, oder ob es seinen Nebenbuhler mit friedlichen Mitteln vom Weltmarkte verdrängt, ist in wirtschaftlicher Hinsicht ganz einerlei, in jedem Falle dreht sich der Kampf um die Existenz eines Volkes, um Gedeih und Verderben von Millionen Menschen. Auch im Innern eines Volkes spielen sich ununterbrochen — selbst im Zeichen des Burgfriedens! — erbitterte Kämpfe ab zwischen den einzelnen Gruppen um den größeren oder geringeren Anteil an dem Reichtum des Landes. Die eine Gruppe fordert einen größeren Anteil an den materiellen und kulturellen Gütern, die andere will von ihrem Mehr nichts hergeben. Dieses unerlöschliche Ringen vollzieht sich vorwiegend im Gebiete des Wirtschaftslebens, da die wirtschaftlichen Güter die Grundlage der Kultur bilden, doch werden auch politische und andere sozialgeistige Mittel in Anwendung gebracht, um den Sieg zu erringen.

Offenbar greift der wirtschaftliche Kampf zwischen Völkern und Gruppen tief in das Leben des Einzelmenschen hinein. Jeder einzelne Angehörige eines Volkes ist persönlich an dem Ausgange dieses Kampfes interessiert; denn seine gesamte Lebenshaltung, das heißt, seine wirtschaftliche und soziale Lage sowie seine Kulturhöhe ist davon abhängig, ob sein Volk oder seine Gruppe mit oder ohne Erfolg kämpft. Es kann also einem deutschen Arbeiter nicht einerlei sein, wenn England das deutsche Volk vom Weltmarkte verdrängt und ihm die Aus- und Einfuhr unmöglich macht, woraus sich das nationale Interesse erklärt, und es kann ihm auch nicht gleichgültig sein, wenn die Kapitalistenklasse sich von dem, was Natur und Arbeit schafft, den Löwenanteil nimmt, woraus sich das proletarische Interesse erklärt. Da die wirtschaftlichen Dinge der Nährboden sind, aus dem die sozialgeistigen Erscheinungen hervorzuwachsen, so versteht es sich ganz von selbst, daß die Zugehörigkeit zu einem Volke und einer Klasse eine bestimmte Gesinnung und eine besondere Moral erzeugt. Das soziale Bewußtsein wird eben bestimmt durch das wirtschaftliche Interesse. Wenn vor dem Kriege und auch während des Krieges so viele Menschen in dumpfer Ratlosigkeit dahintaumeln und an Neugierlichkeiten kleben, so kommt dies daher, daß ihr soziales Volks- und Klassenbewußtsein noch nicht erwacht ist, weil sie, gleich unermüdeten Kindern, den Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse wohl empfinden, aber nicht imstande sind, sich über die Ursachen und die Folgen Rechenschaft zu geben. Hier tut offenbar noch viel Erziehungsarbeit not. Da der wirtschaftliche Kampf der Völker und Gruppen einen solch ungeheuren Einfluß ausübt auf das Wohlbefinden oder das Unbehagen ihrer Angehörigen, so ergibt sich daraus die Notwendigkeit für die Staaten und die Organisationen, an den Verstand und den

Damen ihrer Mitglieder zu appellieren, um ihre Zustimmung zu erlangen, da der Appell an das Gefühl auf die Dauer wirkungslos bleibt. Es geht heutzutage nicht mehr an, daß die Menschen einfach als eine Hammelherde behandelt werden, es macht sich vielmehr die Notwendigkeit geltend, sie durch Gründe zu überzeugen. Ein moderner Staat muß sich deshalb, er mag wollen oder nicht, dem Urteile seiner Bürger unterwerfen, und auch eine moderne Organisation ist auf die Mitarbeit ihrer Mitglieder angewiesen. Wo wirtschaftliche Interessen auf dem Spiele stehen, wo wirtschaftliche Fragen gelöst werden sollen, da müssen die Beteiligten ihre Tatkraft und Willenskraft einsetzen und ihre Gesinnung selbst in die Hand nehmen. Sie müssen eben Interessenpolitik treiben, unbeeinträchtigt von Sentimentalitäten und Phantasereien müssen sie sich auf den Boden der Wirklichkeit stellen.

Ohne Zweifel besteht bei allen nüchtern denkenden Menschen, welchem Volke sie auch anhängen mögen, die aus der Erfahrung geschöpfte Überzeugung, daß unser wirtschaftliches Leben nur auf dem Boden der Weltwirtschaft gedeihen kann, woraus sich ganz von selbst die Notwendigkeit ergibt, unserm Tun und Lassen weltwirtschaftliche Grundlagen zu geben. Daß wir vor und nach dem Kriege in einer geistigen und kulturellen Weltgemeinschaft leben, die auch durch den Krieg nicht völlig angeschlossen ist, erscheint uns als selbstverständlich; aber ebenso selbstverständlich ist auch eine wirtschaftliche Gemeinschaft unter den Kulturvölkern. Allen widersprechenden Interessen zum Trotz gibt es doch auch wirtschaftliche Berührungspunkte, und es wäre ein schlimmer Fehler, wollte man diese letzteren bei der Beurteilung unserer Verhältnisse ausschalten. Trotz aller Klassengegensätze besteht doch eine Völkersolidarität, und trotz aller nationalen Interessen schwebt doch selbst im blutigen Ringen des Weltkrieges über den Schlachtfeldern der Menschheitsgedanke. Wir müssen uns also wieder darauf einrichten, daß wir Weltpolitik und Weltwirtschaft treiben, wir müssen uns der Notwendigkeit bewußt werden, alle Kulturvölker zu einer wirtschaftlichen Einheit zusammenzuschließen, in der es allerdings nicht an erbitterten Kämpfen fehlen wird, die aber trotzdem der inneren Harmonie nicht entbehren. Noch ist allerdings der Augenblick nicht gekommen, uns von dem Gefühl der Einheit tragen zu lassen, noch drohen uns Gefahren von allen Seiten und zwingen uns, weiterzukämpfen und durchzuhalten bis zum Siege; aber dennoch sind wir im Innern längst zum Frieden bereit und freuen uns schon heute auf den Tag, der uns die Möglichkeit gibt, wieder im friedlichen Wettbewerb mit den andern Völkern unsere Kräfte zu erproben. Und darum ist es unsere Pflicht, darüber nachzudenken, wie wir uns zum Frieden rüsten sollen, damit unser Volk die Stellung in der Welt einzunehmen vermag, die ihm zukommt nach seiner Zahl und seinen Leistungen. Unsere wirtschaftliche Tätigkeit gegenüber dem Auslande und im Inlande muß geleitet sein von dem Gedanken der heilen, gesunden Selbstsucht, die das eigene Wohl berechtigterweise in den Vordergrund drängt, die aber auch auf fremde Interessen Rücksicht nimmt. Denn im Grunde genommen waltet

doch in der Menschheit eine Solidarität, die zwar häufig mißverstanden und verletzt wird, die sich aber immer wieder durchsetzt und — so hoffen wir — endlich doch den Sieg erringen wird.

Jahresbericht des 1. Bezirks.

Wenn wir im vorjährigen Bericht die Verhältnisse für das Jahr 1915 keineswegs optimistisch beurteilt haben, so war doch zu hoffen, daß im Laufe des Jahres der unselige Krieg sein Ende erreichen würde. Darin sind wir nun gründlich getäuscht worden. Wären wir nicht durch unsern ständigen Kampf ums Dasein an Enttäuschungen gewöhnt, könnten wir wirklich alle Hoffnungen auf die Wiederkehr geordneter Verhältnisse und friedlicher Organisationsarbeit verlieren. Dank der Erziehung durch die Organisationen und der gesammelten Erfahrungen im wirtschaftlichen Kampfe ist die Arbeiterkassette im allgemeinen und sind auch unsere Berufscollegen im besondern so sehr durchdrungen von der Notwendigkeit ihrer gewerkschaftlichen Organisation, daß sie selbst unter den schwierigsten Verhältnissen alle ihre Pflicht erfüllen. Dieses Zeugnis müssen und können wir mit Genugtuung unsern Kollegen in den örtlichen Verwaltungen ausstellen. Vergessen wollen wir aber nicht, auch an dieser Stelle denjenigen Frauen unsern Dank auszusprechen, die mutig und selbstlos so oft die entlaufenden Räder ausgefüllt haben. So war es denn möglich, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, überall die Geschäfte der Verwaltungen aufrecht zu erhalten. Oft genug sind auch im verflochtenen Jahre unsere Mitglieder aus den Verwaltungen herausgerissen und zum Heeresdienst eingezogen worden. Als größtes Hindernis der Agitation ist wohl die bedeutende Steigerung der Lebensmittelpreise zu bezeichnen, weniger die Arbeitslosigkeit unserer Berufscollegen. Nach den am Ende eines jeden Monats eingegangenen Meldungen aus den örtlichen Verwaltungen waren im Januar 493, Februar 288, März 53, April 101, Mai 31, Juni 38, Juli 28, August 20, September 13, Oktober 41, November 94 und im Dezember 86 Mitglieder arbeitslos. Außer den Monaten Januar und Februar kann von einer eigentlichen Arbeitslosigkeit, wie wir sie sonst in unserm Gewerbe kennen, nicht gesprochen werden. Auch in den Wintermonaten November und Dezember erregte die Arbeitslosigkeit kaum 3 pZt. der Mitglieder. Diese verhältnismäßig günstige Arbeitslage wird auch durch die Frequenzzahlen der paritätischen Arbeitsnachweise bestätigt. Für die Beurteilung dieser Erscheinung ist nicht zu übersehen, daß auch die fortwährende Einziehung zum Militärdienst sowie die nicht unbedeutende Abwanderung unserer Kollegen in die Betriebe der Kriegswirtschaft diese Verhältnisse im eigentlichen Malergewerbe mit herbeigeführt haben. Wie wäre es sonst möglich, trotz der ungeheuer gestiegenen Materialpreise und des Verbots von Außenansprüchen mit Reinölfarbe, noch so viel Arbeitsmöglichkeit im Gewerbe vorzufinden!

Die Zahl der zum Militärdienst eingezogenen Mitglieder hat sich im Laufe des vergangenen Jahres um etwa 2000 vermehrt und betrug am Jahreschluss bereits 4960. Durch die Heranziehung auch der jüngeren Jahrgänge zum Heeresdienst wird naturgemäß die Agitationsmöglichkeit ganz bedeutend eingeschränkt. Aus diesem Grunde ist auch zu verstehen, daß trotz aller Bemühungen nicht inehr neue Mitglieder haben gewonnen werden können. Ebenso haben auch von den Nichtorganisierten älterer Jahrgänge unserer Berufsangehörigen viele in andern Berufszweigen Arbeit gefunden. Ganz natürlich wird auch dadurch das Agitationsfeld mehr und mehr verkleinert. Weiter kommt hinzu, daß ganz nennenswerte Branchen, wie zum Beispiel in Berlin die Küchenmöbelbranche, um nahezu neun Zehntel ihren Betriebsumfang eingeschränkt hat. Vor dem Kriege waren in 63 Betrieben ungefähr 300 Berufscollegen beschäftigt. Zurzeit arbeiten in 25 solchen Betrieben nur etwa 35 Kollegen. Auch in den Wagen- und Möbelladereien sieht es nicht viel besser aus. Ganz

besonders schlecht steht es mit der Branche der Möbelladereien. Hier sind nur noch bei einigen großen Firmen ein bis zwei Gehilfen beschäftigt. — Alle diese Umstände müssen wir nun einmal berücksichtigen, wenn wir unsern Mitgliederbestand einer Betrachtung unterziehen wollen. Es ist dann durchaus aus den abnormen Verhältnissen zu erklären, daß die Mitgliederzahl im Durchschnitt des Jahres 1915 innerhalb des ersten Bezirks nur noch 8846 betrug.

Der Kriegszustand, wie überhaupt die durch den Krieg herbeigeführten Verhältnisse, sind im allgemeinen zu Bewegungen größeren Umfangs nicht angetan. Dessen ungeachtet sind doch im Laufe des verflochtenen Jahres — vom eigentlichen Malergewerbe (Bausack) abgesehen — ganz erhebliche Lohnverbesserungen erreicht und durchgeführt worden. Es kann behauptet werden, daß die Löhne überall gestiegen sind, wo unsere Mitglieder direkt oder indirekt für den Kriegsbedarf tätig waren. Infolge des Mangels an Ladiereern, besonders in Berlin, waren auch die Industriellen durcweg genötigt, bei Bedarf von Arbeitskräften den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen. Das hatte wieder zur Folge, daß niemand von den Ladiereern eine Arbeit unter 80 % Stundenlohn annahm. Auch die Akkordlöhne sind ganz allgemein um 20 bis 30 % die Stunde gestiegen. In einzelnen Betrieben, so in der Helmziererei, wurden noch höhere Akkordlöhne erzielt. In der Flugindustrie sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse fast ausnahmslos durch Verträge geregelt worden. Mit dem Verband der Flugzeugindustriellen Berlin-Potsdammthal wurde am 10. Mai eine Vereinbarung abgeschlossen; demzufolge dürfen unsere Kollegen nicht unter 80 % Stundenlohn eingestellt werden. Im Laufe des Jahres kam dann noch eine Vereinbarung zustande, wonach eine Feuerungszulage von 10 % die Stunde für Verheiratete und eine solche von 5 % für Ledige gezahlt wird mit der Maßgabe, daß der Verdienst $\geq 1,10$ die Stunde nicht überschreiten darf.

Auch in Schöneberg kam am 19. Juni mit den Ostdeutschen Malerwerken (Flugzeugplatz) eine Vereinbarung zustande. Die Einstellungslohne wurden hier mit 54 % festgelegt. Die unter 20 Jahre alten Handwerker erhalten mindestens 50 % die Stunde. Alle sechs Wochen sollen dann die brauchbaren Handwerker 2 % Zulage erhalten.

Im Oktober wurde noch über eine Feuerungszulage verhandelt, und erreicht, daß für Verheiratete 10 % und für Ledige 5 % die Stunde mehr gezahlt wurde.

Dann wurde noch in Berlin bei Brandenburg mit den Hansa-Brandenburgischen Flugzeugwerken im Juni 1915 ein Vertrag abgeschlossen. Die Einstellungslohne wurden für Handwerker mit 65 % festgelegt, die nach vierzehntägiger Beschäftigung auf 75 % zu erhöhen sind. Auch hier ist inwieweit eine Feuerungszulage von 10 % gezahlt worden. Ebenso arbeiten unsere Mitglieder in Potsdam fast ausschließlich auf dem Flugzeugplatz der Luftverkehrs-Gesellschaft. Sie erhalten durchschnittlich 10 % über den Ostdeutschen Tariflohn die Stunde.

In den vorbenannten Betrieben der Flugzeugindustrie arbeiten zusammen zirka 150 Mitglieder unseres Verbandes. — In Schöneberg wurde der Tarifvertrag auf ein Jahr verlängert und die Stundenlöhne um 8 % erhöht.

Die Kriegsarbeitsgemeinschaft für das Baugewerbe hat infolge der geringen Arbeitslosigkeit ihre Tätigkeit so gut wie ganz eingestellt. Nachdem die verschiedensten bauenden Behörden, Magistrat usw. auf die an sie gerichteten Eingaben wegen der bereitzustellenden Arbeiten für die Zeit bei Beendigung des Krieges fast alle zustimmend geantwortet hatten, fand die vorbeigehende Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft ihren Abschluß.

Die Frage der Kriegsbeschädigtenfürsorge trat im Laufe des Jahres als eine neue Aufgabe an die Gewerkschaften heran. Weil diese Angelegenheit alle Gewerkschaften gleich interessiert, wurden auch alle Vorbereitungsarbeiten gemeinsam durch die Gauleitungen erledigt. Das trifft besonders für die Provinz Brandenburg zu. In erster Linie handelte es sich um die Schaffung einer entsprechenden Organisation für diese so wichtige Frage unter Einziehung

Frühlingsstimmungsbild.

„Anpassen, anpassen“, diese Worte hört man täglich, und dennoch muß manchen erst die Not dazu zwingen, es zu tun, selbst wenn es für ihn von Vorteil ist. Viele können gar nicht genug der Industrie Lob spenden, weil diese sich so gut den Verhältnissen anzupassen verstand. Manche betrachten das ganze „Anpassen“ als eine Errungenschaft des Krieges und preisen diesen als „Erzieher“. Das Anpassen — es ist immer nur die wirtschaftliche Seite gemeint; aus der Naturwissenschaft wissen wir ja, wie wunderbar Tiere und Pflanzen sich anpassen — ist doch von jeher eine besondere Eigenschaft kapitalistischer Unternehmungen gewesen und vollzieht sich jetzt nur schneller und häufiger. Das „Anpassen“ wird nur oft verwechselt mit Ausnützen der Verhältnisse, Ausnützen der Konjunktur usw. Der Lebensmittelpreis, der vielleicht vor dem Kriege als Rentner die Zeit töricht, ein Ballast für die Gesellschaft war, weil er nicht arbeitete, handelt heute mit Hülsenfrüchten, morgen mit Getreide, dann mit Schinken, Butter, Schokolade, Konjunktur, Konjunktur usw. Von Branchenkenntnis keine Spur, die meisten Waren bekommt er vielleicht gar nicht zu sehen und verdient doch heutzutage viel Geld, er „paßt sich auch an“. Von seiner Fachgenossen, den Bucherern, gelobt, vom Volke, dem er das Leben lauter macht, verachtet.

Im der Anpassung im weitesten Sinne hörte man früher öfter reden, wenn es sich um Verhältnisse besonders in Amerika handelte. Was da mancher arbeiten und lernen mußte und wie er es zu einem Vermögen brachte in der „neuen Welt“. Die europäischen Kapitalisten haben ja von dort viel gelernt, besonders auch im Reklamewesen usw. Die „alte Welt“ hat durch den Krieg einen mächtigen Stoß erhalten und wird nach dem Kriege noch Neuerungen erleben, von denen sich mancher heute nichts träumen läßt. Was werden aber in dem Vorkriege, was vom Auslande möglichst nachher zu machen, für neue Erfindungen auf den verschiedenen Gebieten kommen. Am wenigsten merkt man von Anpassung in geistigen, geistlichen und ethischen Dingen. Was die Sorge um die Lebenshaltung ist eine große und

allgemeine. Aber ich habe das Gefühl, daß hier von den Kreisen, die es angeht, viel gesündigt und großer Schaden angerichtet wird, namentlich bei der Jugend. Gern will ich anerkennen, daß die Kunst, besonders Theater und Musik, sich gut behauptet und trotz allem chauvinistischen Getöse Werte von Künstlern aufgeföhrt werden, die den Nationen angehören, mit denen wir eben Krieg führen. Ein Blick in dieser düsteren Zeit. Die internationale Geistesgemeinschaft, die Menschheit im weitesten Sinne, wird sich behaupten und nicht unterdrücken lassen. Der Friede ist ja jetzt schon eine Sehnsucht bei allen kriegsführenden Völkern. Beim jetzigen Anpassen kommen in erster Linie die Bedürfnisse, für die Kriegsführung das Erforderliche zu schaffen, in Betracht. Dazu gehört auch die Kriegsführung gegen das Aushungern, das unsere Feinde energisch betreiben. Die Regierung hat die verschiedensten Maßnahmen schon ergriffen und immer weitere folgen nach. Auch unser Gewerbe, dazu gehören jedoch nicht die „Quadratmeterpreiser“, hat mancherlei erfahren müssen. Die Verordnungen sind bekannt und brauchen hier nicht näher erörtert zu werden.

Die „Weißmanie“ ist gehörig erschüttert, insofern die Materialien teuer und rarer werden. Vielleicht benutzt man jetzt energischer die Gelegenheit zum Abbauen. Es gilt dem Weißstreichen und Lackieren in erster Linie. Die Ersatzmittel für Öl und Terpentin färben stark, und es liegt doch nahe, bei der Randschaft und den Behörden die Gelegenheit zu benutzen, um den Leuten die „Weißmanie“ auszutreiben. Guter Ersatz für Grundierfarbe ist vorhanden. Bleiweiß kann, wie feststeht, ganz gut ersetzt werden durch Lithopon usw. Mir schwebt vor, daß unsere Innenräume wieder möglichst in Tonfarbe, und zwar matt gestrichen werden. Damit läßt sich auch wieder Stimmung in einen Raum bringen. Ferner möchte ich der Holzfarbe oder dem Holzfarbartigen Anstrich das Wort reden. Gerade für letzteren ist das jetzige Material besser geeignet, und Lacke sind ja vorerst noch vorhanden. Auch Lackfarbanstriche an geeigneter Stelle. Kürzlich sah ich ein Wohnzimmer, matt in Mittelfarbe, ganz schlicht durchgezogen, nur bei den Füllungen war etwas Spiegel gewischt. Der fette Ton wirkte ganz wunderbar

warm und wohnlich. In solchen Arbeiten kann auch etwas verdient werden; denn nicht jeder Schuster kann solche saubere Arbeit ausführen. In unserm Gewerbe hat man in kürzeren Zeitabschnitten schon einmal ziemlich schnell umgelernt.

Es sei nur daran erinnert, als die ersten „grünen“ Möbel und andere Möbel auftauchten. Bewundert und bewundert, aber erst belacht. In den sogenannten besseren Familien gehörte es bald zum „guten Ton“, daß irgend etwas „grün“ sein mußte; denn Grün war „englisch“ und „modern“. Nach Grün kam Rot und dann Gelb. Was wurde mit diesen drei Farben nicht alles angemalt? Millionen von Wägen Lackfarben aller Töne kamen von England in den Handel als „modern“. Heute kann man noch einige Ladenhüter dieser Art bei manchen Materialisten finden. Wer erinnert sich nicht noch der grünen Eichenholzfärbung usw.? Von den englischen Tapeten, nach denen die Decke gemalt werden mußte, gar nicht zu reden. Die Herrschaften, unter dem unheimlichen Einfluß der akademisch gebildeten Architekten stehend, verlangten es. Als bis zum Ueberdruß alles „englisch“ nachgegrün war, kam der „Jugendstil“. Wieder wurde umgelernt. Dann begann das Suchen nach einem deutschen Stil, der bis heute noch nicht gefunden ist.

Welch putzige Wodaffen doch viele Menschen sind! Und doch beruht zum Teil das Geldverdiene darauf. Es ist außer Zweifel, daß der allergrößte Teil der Menschen durch den Krieg geistlich niedergedrückt wird, und auch nach dem Kriege wird es längere oder längere Zeit noch so bleiben. Doch die Zeit ist schnelllebig; wann auch jetzt etwas gehemmt wird, so bald wieder Friede ist, die Entspannung folgen. Das Leben zu erheben und zu verschönern, dazu ist in erster Linie die Kunst berufen. Musik ist eine höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie, sagt Beethoven, und wer wollte widersprechen.

Auch unser Gewerbe ist dazu berufen, uns das Leben zu verschönern, die Wohnräume sonnig und heiter zu gestalten, ihnen Form und Farbe zu geben, das Auge und Herz erfreuen. Es muß seinen Anteil an der kommenden neuen Zeit haben, wenn es nur ernstlich will. Durch Feldgrau zur Farbenharmonie muß es gehen, aufwärts und vorwärts. H.

schlundiger Berufsberater aus den Reihen der organisierten Arbeiterschaft. Die maßgebenden Zentralinstanzen haben dann auch unsere Forderungen und zweckdienlichen Vorschläge zugestimmt. In der Provinz Brandenburg allein haben wir bereits zirka 1000 Berufsberater in nahezu 200 Orten ernannt und den maßgebenden Stellen für die Mitarbeit angeworben. Hoffen wir, daß auch diese Kriegstätigkeit der Gewerkschaften unsern Berufscollegen zugute kommt.

Auch an dieser Stelle möchte ich es nicht unterlassen, allen nach zu Hause gebliebenen Kollegen zuzurufen: Halte auch für die kommende, vielleicht noch schwerere Zeit die Organisation hoch! Zeigt, daß Ihr entschlossen seid, die größten Opfer zu bringen! Wie immer die aufgeregten Arbeiter es verstanden haben, durch Mut und Opferwilligkeit die schlimmsten Zeiten zu überstehen, so müssen auch wir jetzt alles daransetzen, um unsere Organisation nicht an den Klippen und Brandungen der jetzigen Zeit größeren Schäden leiden zu lassen!

S. Jakobett, Berlin.

Unsere Filialen unter dem Kriegszustande.

Frankfurt a. M. (Jahresbericht.) Wohl kein Mensch hätte mit der Möglichkeit gerechnet, daß dieser gewaltigste aller Kriege sich noch über das ganze Jahr 1915 und noch lange darüber hinaus erstrecken könnte. Noch viel weniger aber hätte man in früheren Zeiten an die Möglichkeit gedacht, daß nach einer solchen Kriegsdauer über das Fortbestehen und Wirken der Verwaltungsstelle einer gewerkschaftlichen Organisation berichtet werden könnte. Denkt man an das Chaos der ersten Kriegstage, an die Befühle und bangen Sorgen, die uns damals wohl ausnahmslos beschlichen, zurück, so haben wir heute alle Ursache, mit berechtigtem Stolz auf unsere Organisation zu blicken. Gewiß, verhältnismäßig klein ist die Zahl der Kollegen, die heute den Stamm und das Rückgrat der Organisation bilden, ganz besonders gemessen an der stolzen Höhe der Mitgliederzahl vor dem Kriege. Aber die verbleibenden Kollegen bieten die Gewähr, daß unser Verband über diese schwere Zeit hinaus erhalten bleibt als ein Schutz und Schirm für alle Berufscollegen. Das wird unsere in Feindesland kämpfenden Kollegen mit Vergewissung erfüllen, sie werden wissen, daß sie ihre Organisation wiederfinden und daß sie nach dem Kriege mit den Dabeimgebliebenen Schulter an Schulter weiterkämpfen können.

Die Filiale Frankfurt a. M. legte am 9. April vorigen Jahres ihr fünfundsiebenzigjähriges Bestehen. Still, ohne jede Festlichkeit, mußte dieser wichtige Gedenktag begangen werden. Lediglich durch einen Artikel im „Vereins-Anzeiger“ konnte eine Würdigung der Kämpfe und Erfolge unserer Filiale erfolgen.

Die Agitationstätigkeit im Jahre 1915 kann leider nicht in Vergleich gestellt werden zu der der früheren Jahre. Eine durchgreifende Hausagitation war nicht möglich, und auch die Aufstellenagitation war weniger erfolgreich. Fast jeder Kollege rechnete über kurz oder lang mit seiner Einberufung; mancher mag es allerdings auch als bequeme Ausrede benutzt haben. Aber auch im Gebiete der Filiale Frankfurt gibt es noch manchen Unorganisierten, dem eigentlich durch diesen Krieg mit seinen Begleiterscheinungen die Augen geöffnet sein müßten. Da muß gerade gegenwärtig, viel mehr als in früheren Jahren die persönliche Werbearbeit auf den Arbeitsstellen und bei jeder sonstigen Gelegenheit einsetzen. Außerst bedauerlich ist aber, daß im verflochtenen Jahre so gut wie gar keine wichtige Versammlungstätigkeit möglich war. Wenn auch verständlich erscheint, daß im allgemeinen wenig Lust zu Versammlungen und Auseinandersetzungen besteht, so müßten doch bei so wichtigen Fragen, wie sie wiederholt im Laufe des Jahres behandelt wurden, die Kollegen zur Stelle sein.

Tarifliche Streitigkeiten waren im vorigen Jahre nicht zu verzeichnen, auch die fällige Lohnhöhung von einem Pfennig pro Stunde ging einigermaßen glatt vonstatten.

Die Arbeitslosigkeit im Verufe kann als nicht besonders günstig bezeichnet werden. Legen wir unsern Arbeitsnachweis als Gradmesser an, so ergeben sich folgende Zahlen: Arbeitsuchende wurden 744 eingeschrieben; dem gegenüber 484 offene Stellen gegenüber. Die Gründe, warum gerade unser Verufe so unter diesem Krieg leidet, sind schon so oft erörtert worden, daß sich bei dieser Gelegenheit ein weiteres Eingehen darauf erübrigt. Es ist deshalb verständlich, daß so viele Kollegen in andern Verufen und in andern Unterkünften suchen und auch fanden.

Die Kriegsarbeitsgemeinschaften, die noch im Frühjahr vorigen Jahres ziemlich tätig waren, haben im Laufe des Jahres ihre Tätigkeit mehr und mehr eingestellt. Sie werden erst wieder ein reiches Tätigkeitsfeld bekommen, wenn der Krieg, was hoffentlich bald der Fall sein wird, seinem Ende zuneigt und die Arbeitskräfte zurückkehren.

Die Zahl der bis zum Schlusse des Jahres 1915 einrückenden Kollegen beträgt 1493. Das Resultat ist nicht genau. Es fehlen dabei diejenigen, die zu Beginn des Krieges aktiv dienten, und es fehlen alle die, die zu Beginn des Krieges abreisten und heute wohl ausnahmslos beim Heere stehen. Dagegen haben sich 80 Kollegen wieder vom Militär zurückgemeldet. Der Mitgliederbestand betrug am Jahreschlusse 416. Gefallen waren bis zum Schlusse des vorigen Jahres aus unserer Filiale 91 Kollegen.

Die finanziellen Verhältnisse der Filiale sind natürlich durch die lange Dauer des Krieges stark beeinflusst worden. Es ist nicht leicht, teilweise sogar unmöglich, die gegebenen, dem stetigen Wachsen der Organisation angebotenen Einrichtungen in gleichem Maße zu vermindern, wie die Einnahmen zurückgeben. Das Jahr 1915 schließt mit einer Einnahme von M 37.477,25 und einer Ausgabe von M 27.342,90 ab, so daß ein Kassenbestand von M 10.134,35 verbleibt.

Wir leben in einer ernsten und schicksalsschweren Zeit, nicht für diejenigen, die draußen, fern von der Heimat, von ihren Lieben zu kämpfen gezwungen sind, und nicht auch für die Dabeimgebliebenen. Der Völkerring ist all seinen Schrecken laßt auf der Menschheit, laßt uns besonders auf der Arbeiterschaft. Wir werden nach dem Kriege neben unsern wirtschaftlichen Kämpfen erst

recht und viel nachdrücklicher für einen dauernden Völkerring einzutreten haben. Als erster und oberster Grundsatz gilt aber nach wie vor für uns: Eiserner Zusammenhalt in unserer Organisation, die während des Krieges gezeigt hat, wie notwendig sie war, und die nach dem Kriege erst recht notwendig sein wird.

A. M.

Mainz. (Jahresbericht.) Die geschäftliche Lage in unserm Verufe stand vollständig unter den bewegten Einflüssen des Krieges. Wenn auch die Zahl der arbeitslosen Kollegen keine bedeutende Höhe erreichte, so war daraus nicht immer ein leidlicher Geschäftsgang zu folgern, weil viele Kollegen in andern Verufen beschäftigt waren. So zählten wir Ende April 74 Kollegen, die zum Teil in den Konfektionsfabriken, dem Bekleidungsamt, auf der Post oder sonstwo beschäftigt waren. Aber nicht nur im Baugewerbe, sondern auch in der Industrie war teilweise ein flauer Geschäftsgang, so daß in einigen Betrieben zeitweise verkürzt gearbeitet wurde. Da das gesamte Organisationsleben durch den Krieg fortwährend ungünstig beeinflusst wurde, so erschien die Einschränkung der Versammlungen auf das notwendige Maß geboten, und die in den Vordergrund tretenden Organisationsfragen fanden in Sitzungen der Vertrauensleute und der Filialverwaltung ihre Erledigung, so daß dadurch die Organisation vollständig intakt gehalten und die Aufrechterhaltung aller Zahlstellen möglich war. Einige Zahlstellen wurden allerdings durch die fortwährenden Einberufungen im Laufe der Zeit ganz erheblich geschwächt, aber immerhin verblieb in allen Orten noch ein fester Stamm von Kollegen.

Die allgemeine Lohnhöhung von 1/3 für die Stunde gelangte ab 1. März durchweg zur Auszahlung. Doch gegenüber der fortgesetzten Verteuerung aller Lebensmittel konnte sie kaum als Ausgleich betrachtet werden. Es ist daher ganz erklärlich, daß im Laufe des Sommers bei den Kollegen immer mehr das Verlangen einer Teuerungszulage zum Ausdruck kam. Leider fand dieses Verlangen beim Arbeitgeberverband kein Gehör, so daß man von der Einbringung einer solchen Forderung auch in Mainz Abstand nahm. Nachdem es aber den Bauarbeitern zu Ende des dritten Quartals gelungen war, an einigen Baustellen von den Baueigentümern eine Teuerungszulage von 2/3 zu erreichen, so unternahmen wir ebenfalls mit Erfolg Schritte, um diese Zulage auch für unsere an diesen Bauten beschäftigten Kollegen durchzusetzen. Tarifliche Differenzen waren im allgemeinen im Laufe des Jahres nicht zu verzeichnen, so daß das Ortsarbeitsamt nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. Der Tarif mit der Firma Opel in Müßelsheim (Abteilung Wagenbau) wurde am 1. April von keiner Seite kündigt, so daß er ein weiteres Jahr Gültigkeit erlangte. Auch die Vereinbarungen mit der Waggonfabrik Mombach blieben ein weiteres Jahr in Kraft. Doch die Lohnverhältnisse werden auch für die Kollegen in diesen Betrieben durch die fortwährende Teuerung derart ungünstig beeinflusst, daß eine Berücksichtigung dieser Umstände durchaus geboten erscheint. Der Tarifvertrag in der Bauernach sah bestimmungsgemäß am 1. April eine Erhöhung der Tariflöhne um 2/3 für die Stunde vor. Es bedurfte aber erst eines Antstößes durch die Kollegen, um die Arbeitgeber zur Einhaltung ihrer tariflichen Pflicht zu bewegen. Die Tarife in Bischofsheim a. M. und Oppenheim liefen ohne Änderung ein weiteres Jahr.

Die Mitgliederbewegung stand bauernd im Zeichen der Einberufung. Mit 422 Mitgliedern traten wir in das Jahr 1915 ein; durch Aufnahme, Zurücknahme und Zurückmeldung vom Militär kamen 83 Mitglieder hinzu. Diesem kleinen Zugang stand jedoch ein Abgang von 188 Mitgliedern gegenüber, wovon 118 zum Militär einberufen wurden, 44 reisten nach andern Orten ab, 7 sind gestorben und nur 14 sind durch Streichung oder Austritt verloren gegangen. Wir hatten also am Jahreschlusse noch einen Bestand von 272 Mitgliedern. Ingesamt standen am Jahreschlusse 378 Mitglieder im Heeresdienst, das sind 48 pSt. der am 1. Juli 1914 vorhandenen Mitglieder. Leider sind von den Einberufenen bis zum Jahreschlusse bereits 28 Kollegen dem Kriege zum Opfer gefallen. Alle hofften sie, wieder zurückzukommen; doch nun liegen sie längst in fahler Erde. Wir wollen uns an dieser Stelle ihrer dankbar erinnern und ihnen dauernd ein ehrenvolles Andenken in der Geschichte der Filiale bewahren.

Die Kassenverhältnisse geben natürlich das getrüübte Bild der fortwährenden Einberufungen wieder. Einschließlich eines Saldoportrages von M 1980,70 betragen die Gesamteinnahmen der Filiale M 16.215,25. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf M 15.155,14, so daß am Jahreschlusse ein Kassenbestand von M 1060,11 verblieb. In die Hauptkasse wurden gesandt M 3040,92, an Krankenunterstützung gelangten M 4376,25 und an Sterbeunterstützung M 845 zur Auszahlung. Die Arbeitslosenunterstützung beanspruchte nur M 78. An die Frauen der Kriegsteilnehmer wurden zu Weihnachten M 836 und zu Pfingsten M 681 ausgezahlt. Die Pfingstunterstützung wurde aus lokalen Mitteln aufgebracht. Außerdem wendete die Filiale aus lokalen Mitteln M 315,75 für Liebesgaben und M 278,70 für sonstige Unterstützungen auf. Die Beitragsleistung hat sich trotz den Kriegseinflüssen im allgemeinen in gesunden Bahnen bewegt. Es haben durchschnittlich 307 Mitglieder, einschließlich der beitragsfreien Marken, volle 52 Wochenbeiträge bezahlt, bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 322. Die meisten Mitglieder — 220 — zahlen den Beitrag der dritten Klasse, in der zweiten nur einer und in der ersten 40. Auch in der Vorklasse zahlt nur ein Mitglied, während als Invalide 10 Kollegen in der Vorklasse kamen. Beitragsfreie Marken wurden 845 für Kranke und 579 für Arbeitslose abgegeben; im Durchschnitt entfallen 4,2 beitragsfreie Marken auf das Mitglied.

Die durch die fortwährende Einberufung im Kreise der Funktionäre entstandenen Lücken konnten erfreulicherweise immer wieder ergänzt werden, so daß die Organisationsfähigkeit im allgemeinen ohne Störung ihren Fortgang nahm. Allen Kollegen, die in bereitwilligster Weise zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt haben, gebührt Dank für ihre Mitwirkung. Als aber zu Anfang des vierten Quartals auch unser Filialangestellter zum Heeresdienst einberufen wurde, war eine keine Störung der Filialgeschäfte nicht zu vermeiden; denn ihre Überleitung in die nebenamtliche Tätigkeit brauchte immerhin eine gewisse Zeit,

um sich diesen Verhältnissen anzupassen. Doch auch diese Schwierigkeiten wurden überwunden und nach und nach eine glatte Abwicklung der Geschäfte ermöglicht.

Ein volles Kriegsjahr ist vorbei; hoffen wir, daß uns nicht noch ein weiteres volles Kriegsjahr bevorsteht und der Friede bald wieder einkehren möge, damit wir zusammen mit den aus dem Felde zurückkehrenden Kollegen unser stolzes Werk, die Organisation, wieder aufbauen können!

Aus Unternehmerkreisen.

In Ithoe haben sich Malermeister zu einer Maler-Einkaufs- und Lieferungs-genossenschaft e. G. m. b. H. zusammengeschlossen. Es sollen Arbeiten des Malergewerbes von der Genossenschaft gemeinsam übernommen und durch die Mitglieder ausgeführt werden. Gleichzeitig wird der Einkauf von Rohstoffen betrieben. Die Postsumme für jeden Anteil beträgt M 800. Der Vorstand wird gebildet aus den Malermeistern Koll und Appuhn in Ithoe.

Gewerkschaftliches.

Der Verband der Gastwirtsgehilfen im Kriegsjahr 1915. Das Jahr 1915 hat für den Verband eine weitere recht erhebliche Einbuße an Mitgliedern gebracht. Von den rund 17 000 Mitgliedern, die Mitte 1914 gezählt wurden, waren bis zum Schlusse des Jahres 7993 = 49,8 pSt. abgegangen, die übergroße Mehrzahl davon zum Militär. Im letzten Jahre waren es 8792, die sich zum Heeresdienst abmeldeten. Der Verband zählte Ende 1915 nur noch 4295 Mitglieder, davon 460 weibliche. Es konnten zwar 2000 neue Mitglieder gewonnen werden, die aber fast reißlos wieder getrichen werden mußten. Ein weiteres Sinken des Mitgliederbestandes befürchtet die Verbandsleitung jedoch nicht mehr. Es kann nach dem Gesagten nicht außernehmen, daß im abgelaufenen Jahre ein großer Fortschritt in bezug auf Tarifverträge nicht zu verzeichnen war. An alten Verträgen gingen von 331 nur 209 in das Betriebsjahr über. Hierzu kamen 84 neue Abmachungen, so daß Ende 1915 insgesamt 248 Tarifverträge für 3479 Personen, von denen 2417 dem Verbandsangehörigen, festgestellt wurden. Lohn erhöhungen konnten namentlich in Berliner Kaffeehäusern durch Verhandlungen erwirkt werden.

Die Finanzlage des Verbandes kann trotz des Rückganges der Mitgliederzahl und trotz der hohen Ausgaben für Unterstützungen nicht als ungünstig bezeichnet werden. Während im Jahre 1913 die reinen Einnahmen fast eine halbe Million Mark betragen, sanken sie im Jahre 1914 mit seinen fünf Kriegsmonaten auf rund M 400 000, und im verflochtenen Jahre wurden nur M 214 800 vereinnahmt. Die Ausgaben haben sich aber ebenfalls verringert. Das Verbandsvermögen ist von M 278 000 Ende 1913 auf M 184 000 am Schlusse des Jahres 1915 gesunken. Ein beträchtlicher Teil der Ausgaben entfällt auf die Unterstützungen. Obwohl während der Kriegsdauer Streit- und Krankenunterstützung aufgehoben sind, betragen die Ausgaben für die Zwecke der Unterstützungen im Jahre 1914 M 167 000, im letzten Jahre M 99 200. Davon haben die Familien der zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder M 70 000, die arbeitslosen Mitglieder M 18 000 bezogen. In der Verwaltung wurde die größte Sparsamkeit angewandt. Die persönlichen Verwaltungskosten, einbegriffen die der Gauleiter, gingen von M 145 000 im Jahre 1913 auf M 77 150 zurück.

Gewerbe- und soziale Hygiene.

Blutvergiftungen. In der Zeitschrift für angewandte Chemie teilt der Vertrauensarzt der Reichsöster Driskrankenkasse, Dr. J. Schönfeld, mit, daß er durch mikroskopische Blutuntersuchungen festgestellt habe, daß von 249 Malern, Radierern und Anstreichern 92, von 263 Schriftsehern 26 bleikrant waren, ebenso von 99 Geizern 48 bleikrant, von 44 Buchdruckern 5, von 144 Ruderinnen in den keramischen Wunddruckereien 184, von 20 Lithographen und Steindruckern 3, von 19 Galvano-plastikern 5, von 32 in Anilinfabriken Tätigen 14, von 16 in Klempnerien arbeitenden Bleistiftlern 4, von 3 Wannenarbeitern 2, von 5 Bleigießern und Schriftschleifern 2 und von 87 in andern Industriezweigen mit Bleiarbeiten Beschäftigten 15 mit Blutvergiftung befallen waren. Besonders zahlreich sind die Blutvergiftungen bei den in keramischen Wunddruckereien beschäftigten Ruderinnen. Bis vor kurzem war in diesen Betrieben von Bleierkrankungen nichts bekannt, es war auch nicht auf sie geachtet worden, und die Kontrolle war eine ganz ungenügende.

Sozialpolitisches.

Gegen die privaten Handelschulen, die die gegenwärtige Zeit für besonders günstig halten, gute Geschäfte zu machen und die mit allen möglichen Reklamemitteln besonders junge Schülerinnen zu werben suchen, hat kürzlich erst das königlich bayrische Staatsministerium des Außern eine Bekanntmachung erlassen, in der darauf hingewiesen wird, wie leicht die jungen Schülerinnen solcher Institute Enttäuschungen erleben können. Jetzt hat auch der preussische Handelsminister Sydow an die Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt:

„Der infolge des Krieges eingetretene Mangel an männlichen Arbeitskräften hat zur Folge gehabt, daß sich weibliche Personen in großer Zahl der Beschäftigung in kaufmännischen Betrieben zugewandt haben. So erfreulich es ist, daß hier Frauen und Mädchen mit Erfolg geholfen haben, das wirtschaftliche Leben im Gange zu halten, so darf doch nicht vergessen werden, daß ein großer Teil von ihnen auf dauernde Beschäftigung nicht wird rechnen dürfen, da nach Friedensschluß die aus dem Felde heimkehrenden männlichen Arbeitskräfte in ihre früheren Stellen wieder einrücken werden. Größte Bedenken muß daher die Tatsache erregen, daß eine

große und das dauernde Bedürfnis offenbar weit übersteigende Zahl von Frauen und Mädchen den kaufmännischen Unterrichtsanstalten zuströmt, um sich dort, zum Teil unter erheblichen finanziellen Opfern, eine kaufmännische Fachbildung zu verschaffen. Diese Bedenken treten besonders hervor, wenn es sich um den Besuch privater Handelsschulen handelt, die namentlich in den sogenannten Schnellkursen — ihren Schülerinnen sämtlichenfalls nur eine gewisse äußere Gewandtheit im kaufmännischen Bureaudienst vermitteln. Es ist zu beklagen, daß vielfach die an diesen Schulen in der Regel geforderten hohen Schulgelber umsonst aufgewandt sein und schwere Enttäuschungen eintreten werden.

Ich erlaube Sie daher, diesen Verhältnissen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und auf Stärkung des Zulaufs gerichteten Bemühungen der privaten Handelsschulen entgegenzutreten. Insbesondere gebe ich zu erwägen, ob den privaten Handelsschulen die Beschränkung aufzuerlegen wäre, daß sie nicht mehr Schülerinnen aufnehmen dürfen, als sie nachweislich im April 1914 gehabt haben. Einer Weigerung der Privat-schulunternehmer würde durch nachdrücklichen Hinweis auf die lediglich widerwillig erfolgte Erteilung der Genehmigung zum Betriebe der Schulen zu begegnen sein. Bei Revision der Schulen, zu denen nach Bedarf die kommunalen Schulbeamten herangezogen sind, wird den bei den Privatschulen verbreiteten Mißbräuchen, wie gleichzeitiger Unterricht mehrerer Klassen durch einen Lehrer, mechanisches Diktieren ohne sachliche Belehrung usw., besondere Beachtung zu schenken und un-möglichst auf Abstellung zu dringen sein.

Bei den öffentlichen Schulen liegen zwar die erwähnten Bedenken nicht im gleichen Maße vor, da von ihnen erwartet werden kann, daß sie ihren Schülerinnen eine gründliche und zuverlässige Ausbildung mitgeben. Inbesseren ist darauf zu halten, daß auch von Seiten der öffentlichen Schulen alles vermieden wird, was dazu dienen kann, den Zustrom der weiblichen Jugend zum kaufmännischen Fachunterricht zu vermindern.

Die neue Sommerzeit. Der „Reichsanzeiger“ gibt bekannt, daß der Bundesrat am 6. April dieses Jahres beschlossen hat, daß in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 an Stelle der mitteleuropäischen Zeit, die in Deutschland durch Reichsgesetz vom 12. März 1898 eingeführt worden ist, als gesetzliche Zeit die mittlere Sonnenzeit des 30. Längengrades östlich von Greenwich gelten soll. Das bedeutet, daß die Uhren für diese Zeitperiode um eine Stunde vorzustellen sind. Demgemäß wird der 1. Mai 1916 bereits am 30. April 1916 nachmittags 11 Uhr beginnen, der 30. September 1916 aber um eine Stunde verlängert werden, damit am 1. Oktober 1916 die mitteleuropäische Zeit wieder in Kraft treten kann. Derselbe Maßnahme, die hier für das Gebiet des Deutschen Reiches in Kraft gesetzt wird, ist durch die französische Regierung auch für Frankreich angeordnet worden. Ebenso wird dieselbe Regelung in Oesterreich-Ungarn durchgeführt. Auch andere europäische Staaten dürften vielleicht nach nachfolgen. Es handelt sich dabei um eine volkswirtschaftliche Kriegsmaßnahme. Es soll damit für die Sommerzeit der Arbeitsanfang um eine Stunde früher gelegt werden und der Arbeits-schluss desgleichen. Man hat ausgerechnet, daß dadurch in Deutschland an 90 Millionen Mark erspart werden können, die andernfalls für künstliches Licht ausgegeben werden müßten. Wir können dahingestellt sein lassen, ob die Ersparnis soviel betragen wird; denn auch schon die Hälfte dieser verrechneten Summe wäre schließlich eine nicht von der Hand zu weisende Begründung.

Genossenschaftliches.

Der dreizehnte ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine findet am 19. und 20. Juni 1916, morgens 9 Uhr, in Hannover, Stadthalle, statt. Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung sind: 1. Bericht des Vorstandes: a) über die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, Referent: Heinrich Kaufmann-Hamburg; b) über die Tätigkeit des Vorstandes unter besonderer Berücksichtigung der durch den Krieg erforderlichen Maßnahmen, Referent: Dr. August Müller-Hamburg. 2. Die Errichtung einer Arbeitsvereinigung mit den Gewerkschaften, betreffend die Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer aus den genossenschaftlichen Betrieben, Referent: A. v. Elm-Hamburg. 3. Rückvergütung und Sparrabatt der Konsumvereine für das laufende Geschäftsjahr, Referent: Hugo Bäßlein-Hamburg. 4. Die Ueberweisung von Mitgliedern eines Konsumvereins an einen anderen, Referent: Valentin Liebmann-Frankfurt a. M. 5. Mitteilungen über den Internationalen Genossenschaftsbund, Referent: Heinrich Lorenz-Hamburg. 6. Bericht der Fortbildungskommission, Referent: Dr. Aug. Müller-Hamburg. 7. Bericht über die Unterstützungs-kasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, Referent: Heinrich Kaufmann-Hamburg. 8. Bericht über die Tätigkeit des Tarifamtes, Referent: Dr. Aug. Müller-Hamburg. — Im Anschluß an diese bedeutsame Tagung findet auch die Generalversammlung der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine und der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine statt.

Verschiedenes.

Statistisches vom Weltkrieg. Ueber verschiedene wichtige Einzelheiten des Weltkrieges, soweit sein derzeitiger Umfang, seine Wirkungen und sein gegenwärtiger Stand in Frage kommen, brachte kürzlich die „Chemiker Volksstimme“ unter andern folgende Angaben: Sein Kriegs-ausbruch sind folgende Kriegserklärungen erfolgt: 1. Oesterreich-Ungarn an Serbien 28. Juli 1914. 2. Deutschland an Rußland 2. August 1914. 3. Deutschland an Frankreich 3. August 1914. 4. Deutschland an Belgien 4. August 1914. 5. England an Deutschland 4. August 1914. 6. Oesterreich-Ungarn an Rußland 6. August 1914. 7. Serbien an Deutschland 5. August 1914. 8. Montenegro an Oesterreich 7. August 1914. 9. Frank-reich an Oesterreich-Ungarn 12. August 1914. 10. England

an Oesterreich-Ungarn 13. August 1914. 11. Montenegro an Deutschland 12. August 1914. 12. Japan an Deutschland 23. August 1914. 13. Oesterreich an Japan 25. August 1914. 14. Oesterreich an Belgien 27. August 1914. 15. Ruß-land an die Türkei 30. Oktober 1914. 16. England an die Türkei 6. November 1914. 17. Frankreich an die Türkei 6. November 1914. 18. Belgien an die Türkei 7. November 1914. 19. Afghanistan an Rußland 25. No-vember 1914. 20. Afghanistan an England 25. November 1914. 21. Italien an Oesterreich-Ungarn 23. Mai 1915. 22. Deutschland an Portugal 9. März 1916. Es kämpfen jetzt auf der Seite der Centralmächte: Deutschland und Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei; auf der Seite ihrer Gegner: England und Frankreich, Rußland und Italien, Belgien, Serbien und Montenegro, Japan und Portugal. So stehen neun Staaten von 78 688 916 qkm Flächeninhalt und 865 848 000 Einwohnern gegen vier Staaten von 6 100 440 qkm Flächeninhalt mit 146 990 000 Einwohnern. Ueber die Größe der einzelnen kriegsführen-den Mächte unterrichtet folgende Tabellen:

Vierverbandsmächte:
(Die überseeischen Besitzungen sind mit einbezogen)

	qkm	Einwohner
England	29 482 946	440 826 000
Rußland	22 840 546	169 874 000
Frankreich	11 114 216	95 154 000
Italien	1 876 792	36 074 000
Belgien	2 894 542	22 498 000
Japan	3 778 681	72 206 000
Portugal	9 184 710	15 291 000
Serbien	87 808	4 490 000
Montenegro	14 180	485 000
	78 688 916	865 848 000

Die Zweierbündnisse:

	qkm	Einwohner
Deutsches Reich	3 455 840	77 208 000
Oesterreich-Ungarn ..	6 768 615	51 890 000
Türkei	1 858 980	21 625 000
Bulgarien	114 006	4 787 000
	6 100 440	146 990 000

Ueber ein Gebiet von fünf Achtel der bewohnbaren Erdoberfläche (ohne die Polargebiete) erstreckt sich also der Weltkrieg, sechs Fünftel der Erdbewölkerung sind von ihm erfasst. Ueber die Hälfte der Erdbewölkerung führt Krieg gegen ein Fünftel. Der Rest von weniger als vier Fünftel ist noch nicht direkt vom Krieg erfasst. Mehr oder weniger aber leidet dieser Rest ebenfalls unter dem Kriege. Eine Reihe von Staaten ist wirtschaftlich schwer getroffen und steht dadurch und durch die Eigenart ihrer politischen Ver-hältnisse vor der Erwägung, ob sie sich dem Krieg an-schließen soll. Was endlich die von den einzelnen Staaten bisher besetzten Gebiete anlangt, so haben die Mittelmächte ungefähr 450 000 qkm besetzt — Belgien, Frankreich, Ruß-land, Serbien, Montenegro —, die Ententestaaten un-gefähr halbmal mehr — deutsche Kolonien, Ostgalizien, Südbalgar, türkische Gebiete in Mesopotamien und im Kaukasus.

Vom Ausland.

Die finnischen Gewerkschaften im Jahre 1915. Die Mitgliederzahl der Landesorganisation der finnischen Gewerkschaften betrug beim letzten Jahreswechsel 20 150. Im Laufe des Jahres 1915 ging die Mitgliederzahl um 721 zurück. Von den Mitgliedern waren 24 500 Vollzahler, 5650 Halbzahler. 6459 Mitglieder waren wegen Arbeitslosigkeit von der Zahlung ihrer Beiträge befreit. Der Landesorganisation gehörten 22 Verbände mit 729 Abteilungen an. Die große Arbeitslosigkeit geht aus der Zahl der von der Beitragsleistung befreiten Mitglieder hervor: Verband der Sägemühlarbeiter 2848, Transport-arbeiterverband 1520 und Textilarbeiterverband 1086. Die größte Abnahme an Mitgliedern erfuhr im Berichtsjahre die zwei erstgenannten Verbände, und zwar verloren sie 1264 beziehungsweise 462 Mitglieder. Der graphische In-dustriearbeiterverband ging um 302, der Maler-Ver-band um 206 Mitglieder zurück. Andererseits wird eine Mitgliederzunahme von folgenden Verbänden berichtet: Metallarbeiterverband 1210, Werkstattdarbeiter 300, Leder-industriearbeiter 293, Konfektionsarbeiter 166, der Wäder-verband 159 usw.

Gewerkschaftlicher Weltfriedenskongreß. Der Vor-stand des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes verendet an die Arbeiterorganisationen ein Rundschreiben, in dem die Abhaltung eines Arbeiter-Weltfriedenskongresses emp-fohlen wird. Das Schreiben sagt unter andern: „Da die Wohlfahrt der Lohnarbeiter aller Länder durch die internationalen Beziehungen in umfassendster Weise beeinflusst wird, erfordert die Gerechtigkeit, daß diesen in

erster Linie Beachtung auf einem Weltfriedenskongreß ge-gaben wird. Die Lohnarbeiter müssen darauf bestehen, daß die Wohlfahrt der Menschen als höchstes Prinzip in internationalen Beziehungen anerkannt werde.“ Des weiteren wird hervorgehoben, daß die internatio-nalen Beziehungen der Arbeiter einigen Diplomaten und Politikern zur Regelung überlassen wurden, und es be-stehen wenige dauernde Einrichtungen, die eine gerechte und humane Regelung internationaler Fragen anstreben. Aus dem Haager Tribunal und der Masse unbestimmter internationaler Gebräuche wüßte sich jedoch eine ständige Einrichtung entwickeln. Das Rundschreiben lenkt fer-ner die Aufmerksamkeit der Leser auf die Notwendigkeit der Demokratisierung der Diplomatie, um hierdurch die inter-nationalen Beziehungen im Interesse der arbeitenden Volksmassen beeinflussen zu können. Zeit und Ort der Abhaltung des Kongresses werden im Schreiben nicht angegeben; vorläufig wird nur fest-erklärt, daß einzig und allein Vertreter wirtschaftlicher Organisationen der Lohnarbeiter zu diesem Kongreß ge-lassen werden könnten. Vertreter politischer Organi-sationen oder anderer Vereinigungen würden nicht als Delegierte zu diesem Arbeiter-Friedenskongreß anerkannt werden.

Literarisches.

Sein in Aleppo. Wie wir hören, will der berühmte Forscher jetzt auf asiatischem Boden, der Wiege seines Ruhms, seinen Transhimalaja aber gilt es diesmal zu entdecken, sein Ziel ist vielmehr unsere dritte Front, und von seinen dortigen Erlebnissen soll ein drittes Kriegsbuch berichten, dem der Leser seiner beiden ersten, „Ein Soldat in Waffen“ und „Das Offizier“, im Verlage von J. M. Brockhaus & Co. in Leipzig erschienen, gewiß mit besonderer Spannung entgegensehen.

„Die Glocke“, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: P. v. u. s. Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., München. Das am erschienen 8. Heft des zweiten Jahrgangs dieser als Wochenschrift herausgegebenen aktuellen Zeitschrift enthält folgende Artikel: Arno Franke: Von der Wissenschaft zur Utopie. Heinrich Wegler: Demokratische Unterordnung (I. Teil). G. Böring: Krieg und Handelsbilanz. Carl Stoll: Konsumentenschutz, Konsumentenpolitik. Ernst Drahn: Krieg und Kriegswissenschaft bei Friedrich Engels. G. G. Eine Stimme aus dem Felde. W. G. Sala. Die Woche. Aus unserer Sammelmappe. — Einzelhefte 20 Pf., viertel-jährlich M. 2,50 bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Sterbetafel.

Mosen. Am 13. März starb nach langem, schwerem Leben unser Kollege Johann Wankowski.
Stettin. Am 22. März starb infolge Abzuges unser lang-jähriges Mitglied Reinhold Wathauer im Alter von 45 Jahren.
Ehre ihrem Andenken!

Vereinsteil.

Bekanntmachungen.

Den heutigen Zeitungsendungen liegen die Protokolle der Generalversammlung von Berlin bei. Die Verteilung nach dem Mitgliederbestand der einzelnen Filialen erfolgt wie dieses in früheren Jahren auch geschehen ist. Auf je-dem Mitglieder kommt ein Protokoll. Das Stück kostet 20 Pf. Der Verbandsvorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 10. bis 15. April

Eingekandt haben für die Hauptkasse: Reddingham M. 6, Oberstein 10,48, Herford 56,76, Hensburg 110, R. 126, Elberfeld 190, Lüneburg 48,96, Landsberg 18,89, Spre-berg 20, Wernburg 15, Hannover 698,05, Wamberg 82, Finsterwalde 92,24, Meerane 110,26, Passau 4,85, Schme-furt 31,40, Altenburg 150, Bremen 500, Fürstenwalde 27, Nürnberg 600.

Material wurde verhandt (E = Eintrittsmarken, B Beitragsmarken, V = Vorkasse): Augsburg 100 B à 120, Brandenburg 600 B à 120, Dessau 10 E, Elberfeld 400 à 120, Forst 100 B à 70, Hirsch 100 B à 90, 100 à 110, Marburg 200 B à 70, 200 V à 50, Nürnberg 800 B à 125, Passau 100 V à 50, Regensburg 400 à 120, Elberfeld 400 Extramarken à 25.

Die Woche vom 23. bis 29. April ist die 17. Be-tragswoche. S. Wencker, Kassierer.

Jeder Herr,
welscher sich schön kleiden will, verlange
Pracht-Katalog 15 über wenig getragene
Kavaliere-Garderobe
vom besten Publikum stammend, zu staunend
billigen Preisen.
Elegante Anzüge von Mk. 10-40
Paletots, Ulster „ „ 8-35
Kein Risiko, da ich für Nichtpassendes
— Geld zurücksende. —
J. Kalter, München, Tal 19.
Versandhaus für Herrgarderobe.



Erhebungen
über die
Lohn- u. Arbeitsverhältnisse
im Malerberufe 1912.
Wer sich über die Entwicklung und den
Stand der Lohn- und Arbeitsverhältnisse
im Malerberufe in Deutschland unterrichten
will, tut gut, sich diese Statistik des Ver-
bandes anzuschaffen.
Erhalten im Selbstverlag des Ver-
bandes. Ladenpreis brochiert M. 2. Mit-
glieder erhalten Vorzugspreis.
Der heutigen Nummer liegt Nr. 16
des „Correspondenzblattes“ bei.